

nach sind es beckenlose, becherförmige Gefäße mit Schnur-, Tuffen-, Schnitt- und Grubenverzierung. Eines der verzierten Gefäße fand sich nebst einem Zwerghammer aus Diorit in einem grösseren Gefäße, ein Befund von ausserordentlicher Seltenheit. Was den Urnenfriedhof im Ganzen besonders interessant und wichtig macht, ist die Thatfache, dass altnuolthische Gefäße mit gebrannten Gebeinen angefüllt waren, auf denen sich Spuren von Bronze nachweisen lassen. Wo man sonst neolithische Gefäße findet, in Böhmen, Thüringen etc., handelt es sich immer um Gefäße, welche Bestatteten beigegeben waren. Leichenbrand ist nur ganz ausnahmungsweise vorgekommen, und nie findet sich sonst die Asche in den Gefäßen selbst. Da nun zwischen den Urnen in Heckkathen ein aufgerolltes Bronzeband mit an Tage kam, so darf man ohne Weiteres annehmen, dass sich die neolithische Keramik in unserer Gegend bis in den Anfang der Bronzezeit erhalten hat. In dem anderen Falle handelt es sich um eine Ansiedlungsstelle und Werkstatt der neolithischen Zeit in der Nähe von Hoberg, wo neben einer Unmenge mit den verschiedensten Mustern verzierter Scherben eine grosse Zahl halbfertiger und fertiger kreisrunder Schaber aus Feuerstein und Pfeilspitzen in allen Stadien der Herstellung aufgefunden werden konnten. Hieran schloss der Vortragende einige allgemeine Bemerkungen über die jüngere Steinzeit und zeigte sodann eine prachtvolle alte Handkeule, aus durchscheinendem Nephrit geschliffen (Mere pinnan), von Neu-Seeland, und schilderte die Gewinnung der dort anstehenden Nephrite, sowie seine Eigenschaften. Weiter legte er eine Ornamentik von silbernen Schmuckstücken der Somalifrauen vor und bezeichnete sie als erwünschte Ergänzung der vor einer Reihe von Jahren durch Herrn Gutmann geschenkten Somaliammlung. Ferner wurde eine bisher noch fehlende, neu erworbene Sammlung der Herero in Deutsch-Südwestafrika vorgeführt, darunter die typische dreieckige Lederhaube der Frauen, die zugleich als Familienregister dienenden Lederriemen, das Hauptbekleidungsstück der Männer (osongondja), sowie eine Anzahl Schmuckstücke aus Eisenperlen und Scheibchen aus Strausseneierschalen etc. Den Beschluss bildete eine Sammlung von Lanzen, Warfaffen, Schwertern u. s. w. in der vorzüglich einheimischen Schmiedearbeit aus dem Congostate. Der Redner betonte die Aehnlichkeit gewisser Warfaffen mit den acceptirten Handwaffen altägyptischer Könige. Als dem Museum mit vorbehaltenem Eigentumsrechte überwiesen, wurde das Modell eines Battakhauses vorgeführt, ausgezeichnet durch das riesige, mit Kerabanköpfen gezierete Eingelad, sowie ferner zwei der kostbaren alten Zauberstäbe der Battak (tonggal pannaun), deren eigentliche Bedeutung zwar den Jaisien Eingeborenen verloren gegangen ist, die aber nach Analogie ähnlicher Befunde als dem Ahnenkultus dienende, Ahnenreihen vorstellende Geräte aufzufassen sind.

In der Sitzung vom 1. September 1897 sprach Herr Dr. K. Hagen über die Ornamentik der Matty-Inselaner.¹⁾ Die Insel Matty liegt 150 km nördlich von Neu-Guinea, sie besteht aus Korallenriff und ist von Strandriffen umgeben. Sie wurde 1767 von Carteret entdeckt, aber erst 1893 soweit bekannt, wieder angefahren und erreichte durch eine Sammlung ethnographischer Gegenstände, die bei dieser Gelegenheit gemacht wurde, das Interesse des Ethnographen im höchsten Grade.

¹⁾ vgl. Correspondenzblatt 1897 p. 165.

Trotz ihrer Lage in nächster Nähe Melanesiens scheint die Bevölkerung nach ihrem Aeusseren mikronesischen Ursprungs zu sein. Auch die höchst eigenthümlichen Waffen und Geräthe sprechen dafür. Unser Museum für Völkerkunde ist seit einiger Zeit im Besitze eines ausnehmenden ethnographischen Materials von dieser Insel und zwar sind es namentlich eine grosse Anzahl figural verzierter Stücke, die dem Vortragenden Gelegenheit geben, der Frage näher zu treten, ob die Ornamentik im Grunde sei, zur Lösung der Frage in Betreff der Herkunft der Matty-Cultur beizutragen. Auf Grund der Befunde glaubt der Redner herrschend zu sein, die Ornamentik der Matty-Insel mit jener Mikronesiens, speziell der Carolinen, in Verbindung zu bringen. Die Meeresströmungen sind für eine Besiedelung von Norden und Nordosten her, also den Carolinen, günstig; auch sonst lassen sich eine Reihe von Uebereinstimmungen auführen. Was die Ornamente selbst anbelangt, so treten uns sehr interessante Darstellungen der Menschengestalt solche von Schildkröten, Eidechsen, Vögeln und namentlich Fischen entgegen. Neben den höchst naturalistischen Darstellungen des Schwertfisches und des Hornhechtes bemerkt man die allmählichen Uebergänge von der Fischgestalt zu der des einfachen Rhombus, eine Erscheinung, wie sie in analoger Weise von Karl von den Steinen in Centralbrasilien beobachtet worden ist, als deren Schlussfolgerung ausgedrückt werden kann, dass für ein rein geometrische Figuren wenigstens in vielen Fällen für Naturvölker noch concrete Bedeutung haben können. Weiter finden sich auch Darstellungen der Coconupula, die für die Eingeborenen in vieler Beziehung von grösster Wichtigkeit, sowie der Rotangpalme, die gürlandenartig auf Keulen angebracht ist. Besonders auffällig und bemerkenswerth ist die Darstellung eines europäischen Segelschiffes mit der Mannschaft; Steuerrad und Steuerruder, Segel, Strickleiter und Cabine sind deutlich hervorgehoben. Hoffentlich bringt die nächste Zeit immer mehr erwünschte Aufklärung über die ethnographisch einzig dastehende Insel Matty.

Am 10. November 1897 verbreitete sich Herr Director Dr. J. Brinkmann unter Verlage schallender Objecte über die merkwürdigen „Überraschen von Benin“. Am 8. Februar d. J. lichtete eine englische Flotte, die aus zehn Schiffen (darunter 4 Transportschiffe) bestand und vor dem Brase-River, einem der vielen Flussmündungen im Deltagebiet des Nigers, lag, die Anker, um mit 1200 Mann — einschliesslich 5 Compagnien Hausneger — einen Raubzug gegen Benin wegen Niedermetzelung einer englischen Expedition zu unternehmen. Es geht den Forcados-River aufwärts, in die Richtung nach Warrigi hin, das zur Basis für die kriegerische Operation bestimmt ist. In der Nacht vom 8. auf den 10. passiert man die Barre und fährt mit Tagesanbruch in die gewundenen Creeks, die versumpften Flussarme des Nigers, und langt am Abend in Warrigi an. Am Morgen des 11. werden die Truppen gelandet und ihnen circa 1700 Träger von der Sierra Leone- und verschiedenen Plätzen der Goldküste angetheilt. Dann erfolgt bei furchtbaren Hitz, die manches Opfer fordert, der Ausmarsch. Am Nachmittage erreicht man auf einem aus dem dichten Busche gehauenen Wege Ceri. Am 12. greift eine Abtheilung das Dorf Ologbo an; der Feind, der hier ein Lager bezogen hat, wird vertrieben und der Ort zerstört. Am 13. bricht die gesamte Streitmacht von Ologbo auf, nachdem alle Behälter, die zur Aufnahme von Wasser zweckdienlich erscheinen (wasserdicke

Stöcke, Demijohns etc.) gefüllt und Lebensmittel requirirt sind. Baumstämme und andere Hindernisse versperrten den Weg, und auch sonst wird oft Halt gemacht, um den Feind, der überall im Walde versteckt ist, durch Einzelchüsse und Salven in Respect zu halten. Endlich erblickt die Armée-Garde den Feind; man kniet nieder, giebt einige Salven und nimmt nach Zerstreung der Neger den Marsch wieder auf. Am Abend des 18. wird bei Ogagi das Lager bezogen und am frühen Morgen des 17. der Marsch in südlicher Richtung fortgesetzt; überall zeigen sich Spuren von den Lagerfeuern der Feinde. Gegen 8 Uhr Nachmittags kommt man in Owoka an; um 6 Uhr wird Alarm geblasen: der Feind hat ins Lager geschossen, sich aber nach Abgehen einiger Salven wieder zurückgezogen, so dass bei Einbruch der Nacht Alles ruhig ist. Am 18. wird der Marsch fortgesetzt; Schüsse werden gewechselt und Hindernisse durch Sprengmittel aus dem Wege geräumt. Ab und zu erblickt man den Feind; man schießt auf ihn, viele fallen und werden von ihren Kameraden in den Busch geschleppt. Auch die Engländer haben Verluste, gelangen aber, ohne grossen Widerstand zu finden, vor Benin an, das vom Könige, dem Hofe und den Generalen, die Schutz im Busche suchen, verlassen ist. — Die Stadt besteht — wie der Vortragende durch eine Reihe recht instructiver Photographien, die von einem jungen Hamburger herrühren, der im Juli dieses Jahres in Benin war, darthun konnte — aus Anordnungen (Componés) von lünglichem Grundriss und mit starken Lehmwällen umgeben. Ueberall treffen die Engländer Zeugen des schauenswerten Cultus in Verbindung mit Menschenopfern: Gruben und Brunnen angefüllt mit Todten und Verwundeten, Leichen an Wegen und Stügen, an einer Stelle nicht weniger als 60, und bedeckte Räume mit zwei Fuss hohem Boden, bestimmt für die rituelle Hinrichtung der Opfer; Alles trieft von Blut. Drei Tage hindurch wird die Stadt geplündert und hierbei auch die Anrüstung der niedergemetzelten englischen Expedition aufgefunden. Der Palast des Königs und der der Königin-Mutter wurden zerstört, dergleichen die Kreuzgänge haben. Am 21. geräth der Königspalast in Flammen; man rettet die hier untergebrachten Verwundeten, muss aber grosse Schätze an Alterthümern und Elfenbein zu Grunde sehen. Am folgenden Tage wird Benin verlassen unter Mitnahme vieler Bronzen und Elfenbeintheile, von denen das meiste nach London, manches, darunter kunstvolle Elfenbeinschnitzereien, nach Berlin gekommen ist. Besonders werthvolle Bronzestücke sind im Juli von dem vorerwähnten Hamburger in Benin aus dem Schutt ausgegraben und nach Hamburg gebracht worden. Zugleich erlangte man durch diesen Herrn genaue Kenntnisse über die Art der Verwendung der Bronzen; denn die von ihm mitgebrachten photographischen Aufnahmen zeigen nuz u. a. einen Theil des Palastes der Königin-Mutter. Wir erblicken zwei grosse Pfeiler, bedeckt mit grotesken Reliefs, als Stützen des Daches. Zwischen Pfeiler und Rückwand sind terrassenförmige Stufen aufgeführt, und auf diesen sehen wir Darstellungen von Köpfen und Elefantenschnäbeln, während die Wand mit Tafeln (allerdings wie die Köpfe aus Holz geschnitten) geschmückt ist. Im Palaste des Königs waren sowohl die Köpfe wie die Relieftafeln aus Bronze gegossen. Anfallend ist die erstaunliche, mit der sonstigen Cultur der Benininger nicht harmonisierende Gussstechnik dieser Stücke; denn sie beruht auf dem Ausschmelzen eines Wachmodells, das mit Thon sorgfältig überzogen war. Aber aus verschiedenen Gründen muss man doch nach der Ansicht

des Vortragenden an eine alte einheimische Negerkunst und nicht etwa an ein aus dem Auslande dorthin gebrachtes Kunstverfahren denken; denn erstens lassen sich in dem ganzen nach Europa gebrachten Bronzematerial mehrere Kunstepochen unterscheiden und dann standen die Stücke ja auch in Verbindung mit der ganzen architectonischen Anlage der Bauten, denen sie als Schmuck zu dienen hatten. Gewisse Darstellungen, wie Männergestalten in europäischer Tracht und siegreiche Kämpfe der Benininger mit den Portugiesen, führen zu der Annahme, dass viele der Bronzestücke Erzeugnisse aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind, erzwungen aber nicht die Folgerung, dass etwa die Portugiesen jene Gussstechnik aus Europa in das Nigerdelta gebracht hätten. Von besonderem künstlerischen Interesse ist die intime Naturbeobachtung, die sich bei den meisten Stücken, z. B. bei den Darstellungen der Menschen und Thiere auf dem Fetiachhaume und den Schlachtenstücken, zeigt, sowie unter Vermeidung von Profilstellungen das Herausreten der vorderen Körperhälfte aus der Bildfläche der Tafeln. Mit vielen künstlerischen Geschick sind auch die sonst leer gelassenen Stellen durch Blumen- und Flechtornamente ausgefüllt. Ueberhaupt bietet dieser Fund eine solche Fülle von Details und ebensoviel realistischer wie idealisirender künstlerischer Auffassung (im letzterer Beziehung ist besonders der prachtvolle Königskopf zu erwähnen), dass man ihn in den werthvollsten Entdeckungen, die auf dem Gebiete der Kunst und Technik in Afrika gemacht worden sind, rechnen darf.

Naturforschende Gesellschaft in Danzig.

(Anthropologische Section.)

In der Sitzung am 9. März wurde zunächst Herr Dr. Ochelschläger für fernere zwei Jahre als Vorsitzender wiedergewählt. Sodann sprach Herr Oberlehrer Dr. Lakowitz über Das Reihengräberfeld von Kaldus im Kreise Culm a. d. W., zugleich mit Demonstration zahlreicher Fundobjecte, darunter auch einiger besonders prächtiger aus den Sammlungen der Frau Oberamtmann Krieb-Althausen und des Herrn Regierungs-Rathführer Weber-Culm. Zwischen der Stadt Culm a. W. und der kgl. Domäne Althausen, nördlich der letzteren, tritt aus der hohen Uferlandschaft der Weichsel abwärts ein sarglich wie eine hohe Waide ein beiderseits von tiefen Schluchten begrenztes kleines Plateau westwärts gegen den Fluss vor. Ein bogenförmig von Schlucht zu Schlucht sich erstreckender, künstlich aufgeschütteter, hoher Wall schliesst die sonst ungeschützte Ostseite dieses Plateaus ab. Dieser Wall ist unter dem Namen Lorenzberg ringförmig in der Gegend bekannt und wegen des herrlichen Rundblickes geschützt, den er weit über das Culmer Land und den statlichen Strom gewährt. Ganz besondere Anziehung übt aber dieser Punkt auf die Förderer und Freunde der vorgeschichtlichen Forschung aus, da längst festgestellt ist, dass der Lorenzberg zu den künstlichen Anlagen gehört, deren Ursprung in die heidnische Vorzeit zurückzuverlegen ist. Er ist ein typischer Repräsentant der auch sonst in unserem Gebiete vertretenen sogenannten Burgberge, welche meist der jüngsten vorgeschichtlichen Epoche, also der Zeit unmittelbar vor der Ankunft des deutschen Ritterordens bei uns, zugerechnet werden. Urnenscherben vom Hurgwalltypus u. a. mit dem charakteristischen Wellenlinienornament kann man dort im weichen Boden leicht finden.

Unmittelbar neben diesem Burgberplateau breitet